

Suhrkamp

Vladimir Jankélévitch

A black and white photograph of Henri Bergson. He is seated on a metal chair with a decorative backrest, positioned outdoors. He is wearing a dark suit, a white shirt, a dark tie, and a dark hat. He has a mustache and is looking slightly to the right of the camera. His hands are resting on his lap. The background consists of dense foliage, possibly bushes or trees. The overall tone is serious and intellectual.

Henri Bergson

SV

Vladimir Jankélévitch

Henri Bergson

Aus dem Französischen von Ulrich Kunzmann

Mit einem Nachwort von Andreas Vejvar

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1959 unter dem Titel
Henri Bergson bei Presses Universitaires de France.



Erste Auflage 2022

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe

Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022

© Presses Universitaires de France, 1959

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner

Umschlagfoto: Apic/Getty Images

Satz: Offizin-Satz Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-58791-1

www.suhrkamp.de

Inhalt

| | |
|------------------|---|
| Einleitung | 7 |
|------------------|---|

Kapitel I ORGANISCHE TOTALITÄTEN

| | |
|---|----|
| I. Das Ganze und die Elemente | 18 |
| II. Die retrospektive Optik und das Trugbild der vollendeten Zukunft | 32 |

Kapitel II FREIHEIT

| | |
|-------------------------------|-----|
| I. Akteur und Zuschauer | 59 |
| II. Werden | 72 |
| III. Der freie Akt | 111 |

Kapitel III SEELE UND KÖRPER

| | |
|--------------------------------------|-----|
| I. Denken und Gehirn | 148 |
| II. Erinnerung und Wahrnehmung | 175 |
| III. Intellektion | 196 |
| IV. Gedächtnis und Materie | 208 |

Kapitel IV DAS LEBEN

| | |
|-------------------------------------|-----|
| I. Finalität (Zweckmäßigkeit) | 238 |
| II. Instinkt und Verstand | 259 |
| III. Materie und Leben | 296 |

Kapitel V HELDENTUM UND HEILIGKEIT

| | |
|---|-----|
| I. Plötzlichkeit | 326 |
| II. Das Geschlossene und das Offene | 333 |
| III. Der Bergson'sche Maximalismus | 340 |

Kapitel VI DIE NICHTHEIT DER BEGRIFFE UND DIE FÜLLE DES GEISTES

| | |
|----------------------------------|-----|
| I. Herstellung und Organisation | |
| Das demiurgische Vorurteil | 356 |
| II. Über das Mögliche | 383 |

Kapitel VII DIE EINFACHHEIT. ÜBER DIE FREUDE

| | |
|---------------------------------------|-----|
| I. Von der Einfachheit | 409 |
| II. Der Bergson'sche Optimismus | 440 |

Anhang

| | |
|---|-----|
| Bergson und das Judentum | 459 |
| Mit ganzer Seele | 511 |
| Vorwort von Vladimir Jankélévitch und Brief von Henri Bergson zur Erstausgabe 1931 | 531 |
| Briefe von Henri Bergson und Vladimir Jankélévitch 1924-1939 | 535 |
| Andreas Vejvar »Mystischer Realismus« Jankélévitch liest Bergson | 544 |
| Zeittafel | 592 |
| Bibliografie | 600 |
| Namenregister | 627 |

Einleitung

Henri Bergson wird 1859 in Paris geboren. 1881 besteht er die Abschlussprüfung der École normale supérieure, und von 1883 bis 1888 unterrichtet er in Clermont-Ferrand. 1889 legt er seine Dissertationen vor: Essai sur les données immédiates de la conscience [dt., »Zeit und Freiheit. Versuch über das dem Bewußtsein unmittelbar Gegebene«] und eine kleine zusätzliche Dissertation über Aristoteles. 1896 erscheint Matière et mémoire [dt., »Materie und Gedächtnis«] und 1900 Le rire [dt., »Das Lachen«] (zuerst in der Revue de Paris veröffentlicht). Im Jahre 1900 wird er in das Collège de France berufen und 1901 ins Institut de France gewählt. 1907 erscheint L'évolution créatrice [dt., »Schöpferische Evolution«]. 1911 hält er in Oxford zwei Vorträge über La perception du changement [dt., »Die Wahrnehmung der Veränderung«] und auf dem Kongress in Bologna einen Vortrag über L'intuition philosophique [dt., »Die philosophische Intuition«]; diese drei Vorträge sowie der 1903 (in der Revue de métaphysique et de morale) erschienene Artikel Introduction à la métaphysique [dt., »Einführung in die Metaphysik«] werden 1934 in La pensée et le mouvant [dt., »Denken und schöpferisches Werden«] nachgedruckt. 1913 hält er eine Vorlesung in New York; auf diese Reise folgen während des Ersten Weltkriegs, 1917 und 1918, zwei weitere USA-Reisen in diplomatischer Mission. Bergson wird 1914 in die Académie française gewählt. Während des Ersten Weltkriegs nimmt er leidenschaftlich Partei gegen die deutsche Wissenschaft, die

deutsche Barbarei, den deutschen Betrug. 1919 veröffentlicht er den Sammelband L'énergie spirituelle [dt., »Die seelische Energie«] und lässt sich 1921 als Professor emeritieren. Nun widmet er sich der Arbeit in der Kommission für geistige Zusammenarbeit und in den sehr hohen Funktionen, mit denen ihn der Staat betraut, beteiligt sich an einer Kontroverse mit Einstein (Durée et simultanéité, 1922 [dt., »Dauer und Gleichzeitigkeit«]), erhält 1928 den Nobelpreis und veröffentlicht schließlich (1932) Les deux sources de la morale et de la religion [dt., »Die beiden Quellen der Moral und der Religion«, ein Buch, dessen letztes Kapitel ein Werk in konzentrierter Form vorstellt, das zu schreiben ihm keine Zeit bleiben wird. Entkräftet vom deformierenden Rheumatismus, an dem er seit über fünfzehn Jahren leidet, stirbt er 1941 im besetzten Paris.

Es gibt nur eine Lektüremöglichkeit bei einem Philosophen, der sich im Lauf der Zeit entwickelt und verändert: nämlich die, sich nach der chronologischen Ordnung seiner Werke zu richten und mit dem Anfang zu beginnen. Diese Ordnung entspricht sicher nicht immer einer Ordnung, bei der die Schwierigkeiten schrittweise zunehmen: So etwa liest sich *Matière et mémoire*, das 1896 entstanden ist, mühsamer als das 1900 veröffentlichte *Le rire*. Doch der Bergsonismus ist keine mechanische Produktion und auch kein Bauwerk, das Stein für Stein errichtet und allmählich nach Art bestimmter großer »Systeme« vervollständigt worden wäre: Denn der ganze Bergsonismus erscheint in den aufeinanderfolgenden Büchern des Philosophen, und dies jedes Mal in einem neuen Licht, so wie in Plotins Emanatismus alle Hypostasen in jeder einzelnen Hypostase erscheinen; ebenso stellte Leibniz seine gesamte Philosophie in jedem einzelnen seiner Werke dar – drückt nicht jede einzelne Monade aufgrund ihrer

individuellen Position das ganze Universum aus? Spiegelt sich nicht das ganze Universum im Wassertropfen der Monodologie?¹ Denn der Mikrokosmos² ist ja die Miniatur des Kosmos.³ »Was ich also betrachte«, schreibt Schelling, dieser andere im Werden begriffene Philosoph, »ist immer das Ganze« (*Philosophie der Offenbarung*, II. Vorlesung⁴), und diese Totalität nennt er »Potenz«. Bergson schreibt jedes Buch, indem er alle übrigen beiseitelässt, ohne sich überhaupt um die Inkohärenzen zu kümmern, die sich zuweilen aus ihrer Aufeinanderfolge ergeben können. Bergson vertieft jedes Problem, als wäre dieses Problem das einzige auf der Welt; konsequent verfolgt er jede »Tatsachenlinie« unabhängig von den übrigen Linien, ebenso wie der *Élan vital* [»Lebensschwung«, die schöpferische Lebenskraft] divergierenden Evolutionslinien folgt, was die Kommentatoren verpflichtet, eventuelle Widersprüche zu überwinden und das Strahlenbündel dieser Divergenzen zu harmonisieren; die Vermittlung wird sich gewiss bis ins Unendliche vollziehen, und dies nicht im Rahmen der logischen Kohärenz, sondern in dem der musikalischen Affinität der Themen und der Kontinuität eines Elans: Denn die Bergson'sche *Ordnung* gleicht eher der Ordnung des obsessiven Exkurses⁵ als der geduldrigen Einlegearbeit der

1 [»Monodologie« im frz. Original (versales M).]

2 [Im Original »microcosme«.]

3 [Im Original »Cosmos«.]

4 [Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Philosophie der Offenbarung*, Stuttgart und Augsburg 1858, S. 239. – *Schellings Werke*, nach der Orig.-Ausg. in neuer Anordnung hg. v. Manfred Schröter, 6. Ergänzungsband, *Philosophie der Offenbarung, erstes und zweites Buch* (1858), München 1960.]

5 Blaise Pascal, *Pensées*, Ausg. Brunschvicg, IV, Fragm. 283 [Ausg. Lafuma, Fragm. 298] (dt. Ausg.: *Gedanken über die Religion und einige an-*

Systemhersteller. Die – stets allumfassende und ungeteilte, einfache und vollständige – Bergson'sche Intuition erwächst kontinuierlich aus einem einzigen organischen Drang: In diesem Sinne ist der Bergsonismus auf den 18 Seiten des Essays über *Le possible et le réel* [dt., »Das Mögliche und das Wirkliche«] ebenso vollständig wie auf den 400 Seiten von *L'évolution créatrice*. – Dieses große, in ständigem Werden begriffene Genie war sehr leicht zu beeinflussen. Der für das Verständnis des Bergsonismus maßgebliche Essay über *Das Mögliche und das Wirkliche (Le possible et le réel)* erscheint (auf Schwedisch) im November 1930, nach der Lektüre unseres *Bergson*, einer Arbeit, die Bergson Anfang 1930 zur Kenntnis genommen hatte⁶ und in der wir auf die Bedeutung der

dere Themen, hg. von Jean-Robert Armogathe, übers. v. Ulrich Kunzmann, Stuttgart, 1997, S. 185.) – Angaben zu den *Pensées* nennen von hier an zunächst die von Jean-Robert Armogathe herausgegebene Übersetzung von Ulrich Kunzmann, Stuttgart 1997, mit Seitenangabe, dann die Fragment-Nummer nach der französischen Ausgabe Brunschvicg bzw. Lafuma: Pascal, *Gedanken*, S. 185 [Brunschvicg IV 283, Lafuma 298].

6 Brief vom 6. August 1930. In diesem im Januar 1930 fertiggestellten *Bergson* entwickelten wir eine Untersuchung über das Mögliche, die Nichtheit (»Néant«) und die Illusion der Retrospektivität weiter, die 1928 in der *Revue de métaphysique et de morale* unter dem Titel *Prolégomènes au bergsonisme* [»Prolegomena zum Bergsonismus«] erschienen war. Bergson wird den schwedischen Artikel vom November 1930 in das 1934 veröffentlichte *La pensée et le mouvant* aufnehmen: In diesem Buch wird er sich zum ersten Mal einer Logik der Retrospektion systematisch bewusst (*Einleitung*, Erster Teil).

NB [von Jankélévitch] – Seit 1941 wurden die Werke Bergsons in einem neuen Verlag nachgedruckt, ohne die Paginierung der vorherigen Ausgaben zu übernehmen. Da diese Ausgaben in manchen Fällen seit über einem halben Jahrhundert aufeinandergefolgt waren und ihre Paginierung nahezu klassisch geworden war, ergibt sich hieraus ein gewisses Durcheinander bei den Zitaten. Die einzige Lösung wird darin beste-

Illusion der Retrospektivität hinwiesen, vom Möglichen in der *vollendeten Zukunft* sprachen, die zentrale Bedeutung der Kritik der Nichtigkeit betonten, die bereits Bergson selbst in

hen, zukünftig ausgehend von den Neuausgaben alle Belegstellen nacheinander zu berichtigen. Bevor wir diese langwierige und mühsame Arbeit verwirklichen können, haben wir unser Möglichstes getan: Der *Essai sur les données immédiates de la conscience, Matière et mémoire* und *L'évolution créatrice* werden nach den (zu Lebzeiten Bergsons gedruckten und von ihm autorisierten) Originalausgaben zitiert; *Le rire, L'énergie spirituelle, Les deux sources de la morale et de la religion* und *La pensée et le mouvant* werden nach den Neuausgaben zitiert.

Eine Ausgabe der *Œuvres* [»Werke«] Bergsons in einem Band erscheint 1959 mit einem Vorwort von Henri Gouhier und herausgegeben von André Robinet.

[Aus pragmatischen Gründen werden die Bergson-Referenzen von Jankélévitch übernommen (in Sigeln dargestellt); zuerst angeführt werden die verfügbaren Übersetzungen ins Deutsche; die ausführlichen Angaben dazu sind in der Bibliographie zum Schluss zu finden. – Ressourcenbedingt konnte die Idee, nicht nur die Bergson-Zitate, sondern auch alle Verweise Jankélévitchs auf Vergleichsstellen mit Referenzen zu den Übersetzungen zu versehen, nicht systematisch durchgeführt werden. Daraus ergibt sich die Darstellungsform: zunächst in eckiger Klammer Angaben zur Übersetzung, dann Jankélévitchs eigene Angaben bündig in Sigeln (um den Hinweisen ggf. nachgehen zu können); gelegentlich dann nur noch die Angaben von Jankélévitch.

DS *Durée et simultanéité* (1922), »Dauer und Gleichzeitigkeit« (2014);
E *Essai sur les données immédiates de la conscience* (1889), »Zeit und Freiheit. Versuch über das dem Bewußtsein unmittelbar Gegebene« (2016);
EC *L'évolution créatrice* (1907), »Schöpferische Evolution« (2013);
ES *L'énergie spirituelle* (1919), »Die seelische Energie« (1928);
MM *Matière et mémoire* (1896), »Materie und Gedächtnis« (1991, 2015);
MR *Les deux sources de la morale et de la religion* (1932), »Die beiden Quellen der Moral und der Religion« (1933, 2019);
PM *La pensée et le mouvant* (1934), »Denken und schöpferisches Werden« (1993 bzw. 2015);
R *Le rire* (1900), »Das Lachen« (2011).]

seinem Beitrag zum Oxforder Philosophentreffen von 1920 vorausgeahnt hatte. Bergson wurde sich somit erst schrittweise der genialen Originalität und schöpferischen Fruchtbarkeit seiner eigenen Intuitionen bewusst. In einem Artikel über die Idee der Nichtheit, der 1906 in der *Revue philosophique* erschien,⁷ und dann im Jahre 1907, auf jenen Seiten von *L'évolution créatrice*, die der Nichtheit und der Unordnung gewidmet sind, bildet sich die Intuition heraus; Ende 1930 und 1934 in *La pensée et le mouvant* gestaltet Bergson schließlich unter dem Einfluss der Interpreten die Bewegung nach, die ihn von der ursprünglichen Ahnung zur Metaphysik des Wandels und der schöpferischen Fülle geführt hat. In Bergsons Entwicklung gibt es wie in jeder Volition oder Kaustration eine Rückwirkung der Gegenwart auf die Vergangenheit und nachträglich eine ideale Rekonstruktion des Werdens: Denn das Ende, wie Schelling sagt, legt Zeugnis über den Anfang ab.⁸

Eine verkehrt herum gespielte Melodie, indem man mit der letzten Note beginnt und von unten nach oben aufsteigt, würde lediglich eine unbeschreibliche Kakophonie sein. Dies macht uns der *Essai sur les données immédiates* verständlich. Wie ließe sich eine lebendige Philosophie, die sich in der Dimension des Werdens unumkehrbar entwickelt, jemals verstehen, wenn man am Ende oder in der Mitte begänne?

7 [Henri Bergson, »L'idée de néant«, in: *Revue philosophique de la France et de l'étranger* 62 (1906), S. 449-466.]

8 [Schelling, *Philosophie der Mythologie*, Stuttgart und Augsburg 1857, S. 645 (28. Vorlesung): »denn am Ende zeigt sich was im Anfang war«; ebd., S. 280 (13. Vorlesung): »Ueberall also legt hier das Spätere Zeugniß über die Bedeutung des Früheren ab.« (Anm. d. Ü.) – Schelling, *Ausgewählte Schriften* Bd. 6, 1842-1852, 2. Teilband, Frankfurt/M. 1985, S. 657 bzw. 292.]

Die zeitliche Ordnung ist kein Zufall der Sonate, sondern ihr eigentliches Wesen. Die zeitliche Ordnung und die Aufeinanderfolge der Momente sind im Bergsonismus keine protokollarischen Details: Sie sind der Bergsonismus *selbst* und die Bergson'sche Ipseität einer Philosophie, die nicht wie die anderen ist. Die erste erforderliche Voraussetzung, um den Bergsonismus Henri Bergsons zu verstehen, besteht darin, ihn nicht gegen die Richtung der Zeit zu denken. Der Bergsonismus will in der Richtung der Futurition selbst, das heißt *nach vorn* gedacht werden.

Kapitel I

ORGANISCHE TOTALITÄTEN

»Tröste dich! Du würdest mich nicht suchen, wenn du mich nicht gefunden hättest.«¹

Pascal, *Das Mysterium Jesu*

Der Bergsonismus ist eine jener seltenen Philosophien, bei denen sich die Forschungstheorie mit der Forschung selbst vereint; damit schließt er diese Art von reflexiver Zweiteilung aus, welche die Gnoseologien, Propädeutiken und Methoden hervorbringt. Über das Bergson'sche Denken kann man in gewisser Hinsicht wiederholen, was über den Spinozismus gesagt worden ist:² dass es für dieses Denken keine Methode gibt, die sich substanziell und bewusst von der Meditation über die Dinge unterscheidet, dass die Methode weitaus eher dieser Meditation immanent ist, deren allgemeinen Gang sie gewissermaßen hervorhebt. Bergson betonte vor kurzem sehr sorgfältig, wie haltlos die ideologischen Phantome seien, die sich zwischen Denken und Tatsachen ständig einschleichen und die Erkenntnis mittelbar machen.³ Die Lebensphilosophie soll sich der vielfach gewundenen Kurve

1 [Pascal, *Gedanken*, S. 492 (Lafuma 919, Brunschvicg 553).]

2 Léon Brunschvicg, *Spinoza*, Paris 1906 [2. Auflage, rev. u. erw., S. 36-38], S. 34-37 (Erstausg. [1894]) und das gesamte Kap. II.

3 [*Seelische Energie*, S. 3.] ES, S. 2; vgl. [*Schöpferische Evolution*, S. 224,] EC, S. 213.

des Wirklichen anpassen, ohne dass irgendeine transzendente Methode diesen engen Zusammenhang lockern könnte. Ja noch mehr: Ihre »Methode« sollte die Linie der Bewegung, die das Denken in die Dichte der Dinge führt, selbst sein. Die Philosophie des Lebens, sagt Friedrich Schlegel tiefgründig,⁴ komme ohne jede Propädeutik aus, denn das Leben setze nur das Leben voraus, und das lebendige Denken, das dessen Rhythmus annehme, eile geradewegs dem Wirklichen entgegen, ohne sich um methodische Skrupel zu kümmern. Der Unterschied zwischen den zaghaften Abstraktionen der Schulen und der Großzügigkeit der konkreten Philosophie besteht darin, dass die einen *ewig vorbereitend* sind oder – was aufs Gleiche hinausläuft – sich auf etwas *absolut Späteres* beziehen, das deren Anwendung sein oder sich daraus herleiten wird, die andere hingegen in jedem Augenblick für sich selbst gegenwärtig ist. Jene verweisen auf eine beliebige Zukunft, von der sie durch eine klaffende Lücke getrennt bleiben; diese hüllt sich hingegen in gegenwärtige Evidenzen und sichtbare Gewissheiten; sie erkennt keine transzendente Rechtsprechung an, denn sie trägt ihr Gesetz und ihre Sanktion in sich selbst. Die Methode ist somit schon das wahre Wissen; und sie bereitet bei weitem keine lehrhafte Ableitung von Begriffen vor, sondern entsteht stufenweise in dem Maße, wie sich der geistige Fortschritt entfaltet, dessen Physiognomie und innerer Rhythmus sie im Grunde nur ist.

Suchen wir daher nicht nach dem Ausgangspunkt des Bergsonismus (wie dies Höffding offenbar tut) in einer Erkenntniskritik oder einer Gnoseologie, deren Mittelpunkt

4 Friedrich Schlegel, *Philosophie des Lebens*, Wien 1846, I. Vorlesung [*Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe (KFSA)*, Bd. 10, hg. v. Ernst Behler, München, Paderborn u. a. 1969, S. 7].

die Idee der Intuition sein würde. Da eine derartige Darstellungsweise vom Denken Bergsons nur ein bestimmtes System von Formulierungen, einen bestimmten *Ismus* (in diesem Fall den »Intuitionismus«) zurückbehält, verurteilt sie den Interpreten dazu, sich mit dem *vollendeten Bergsonismus* auseinanderzusetzen, anstatt seine Entstehung mitzuerleben und seine Bedeutung zu ergründen. In der Antwort, die Bergson an Höffding geschickt hat, protestiert er übrigens ganz unmissverständlich, ohne dass er vielleicht all seine Gründe nennt, gegen eine solch *retrospektive* Darstellung; und er führt an, dass die lebendige Mitte seiner Lehre weitaus eher die Dauer als die Intuition sei.⁵ Als Metaphysik der Intuition ist der Bergsonismus nur ein System neben mehreren anderen. Aber die Erfahrung der Dauer bestimmt seinen wahren und inneren Stil; in ihr finden wir das »unendlich einfache« Bild wieder, worum es in *L'intuition philosophique*⁶ geht und das wirklich die lebendige Quelle der Bergson'schen Meditation ist. Bevor wir ihren aufeinanderfolgenden Verkörperungen anhand von vier typischen Problemen nachgehen – *der Anstrengung der Intellektion* [*»effort d'intellection«*], *der Frei-*

5 Harald Höffding [Høffding], *La philosophie de Bergson* [»Die Philosophie Bergsons«], Paris 1916, Appendice [Anhang], S. 161 [2., rev. Auflage 1917, S. 157-165, hier S. 160f.]. Richard Kroner, in einem Aufsatz im ersten Band des *Logos* (russischer *Logos*, 1910, S. 86-117), unterscheidet zu Recht im Bergsonismus den Standpunkt der intuitionistischen Metaphysik und die geistige Perspektive der Dauer. Doch wie Höffding geht er zu Unrecht von der metaphysischen Grundlage aus. Vgl. Léon Brunschvicg, *Le progrès de la conscience dans la philosophie occidentale* [»Der Fortschritt des Bewusstseins in der westlichen Philosophie«], Paris 1928, Bd. 2, S. 659.

6 [Vgl. Bergson, »Die philosophische Intuition«, in: ders., *Denken und schöpferisches Werden*, Hamburg 1993, S. 126-148.]

heit, der Finalität (Zweckmäßigkeit), dem Heroismus –, müssen wir die »Ursprungstatsache« [»fait primitif«] wiederfinden, die bei den seelischen Dingen die ganze Bergson'sche Askese leitet.

I. Das Ganze und die Elemente

Diese Askese erweist sich als erforderlich, weil eine Methode, die allein auf der Ebene der materiellen Realitäten (wir nennen sie: die *Mechanismen*) erfolgreich ist, missbräuchlich auf die geistigen – mentalen und vitalen – Realitäten (um abzukürzen, nennen wir sie: die *Organismen*) ausgedehnt wird. Die wahre Grundtatsache ist in der Ordnung des Geistes wie in der Ordnung des Lebens die Tatsache, zu »dauern« oder, was aufs Gleiche hinausläuft, die mnemische Eigenschaft, die, wenn man sie wie Richard Semon in ihrem ganzen vitalen Umfang berücksichtigt,⁷ allein den Fortbestand unserer Erfahrungen in jedem Augenblick des Lebens sichert; das Gedächtnis ist nicht, wie man behauptet hat,⁸ eine abgeleitete und späte Funktion; bevor es zu einem unabhängigen Organ, einer methodischen Einordnungs- und Verteilungsfähigkeit wurde, ist es nichts anderes als das geistige Gesicht einer für sich selbst inneren Dauer; hartnäckig behandelt man es wie ein Merkbuch oder einen Kalender der

7 [Richard Semon, *Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens*, Leipzig 1904; ders., *Die mnemischen Empfindungen in ihren Beziehungen zu den Originalempfindungen. Erste Fortsetzung der »Mneme«*, Leipzig 1909.]

8 Pierre Janet, *L'évolution de la mémoire et de la notion du temps* [»Die Entwicklung des Gedächtnisses und des Zeitbegriffs«], Paris 1928, S. 1-6.

Seele, während es einfach dies ausdrückt: Unsere Person ist eine Welt, in der nichts verlorengelht, ein unendlich empfindliches Milieu, worin die geringste Vibration durchdringende und lange Klänge wachruft. Das Gedächtnis ist nur diese ganz ursprüngliche Beharrlichkeit meiner Erfahrungen, sich selbst zu überleben; durch gegenseitige Vermittlung *setzt* es die unzähligen Inhalte *fort*, deren Gesamtheit in jedem Augenblick den gegenwärtigen Zustand unserer inneren Person bildet. Doch wer von Kontinuität spricht, meint auch Unendlichkeit, und die *Immanenz von allem in allem* wird auf diese Weise das Gesetz des Geistes. Nicht dass das Gedächtnis buchstäblich Sammlung oder Anhäufung von Erinnerungen wäre; Philippe Fauré-Fremiet hat dies helllichtig gezeigt,⁹ das Gedächtnis ist eher die Ausübung eines Vermögens als die Vergrößerung eines Besitzes und eher die »Nachgestaltung« oder aktive Verwirklichung der Vergangenheit als die Registrierung dieser Vergangenheit. Bergson selbst, der ein so entschiedener Gegner räumlicher Metaphern war, lehnt es ab, das Gehirn als ein Sammelbecken von Bildern und die Bilder als Inhalte in einem Behälter anzusehen: Dies geschieht sicher nicht, um aus der Zeit selbst ein Gefäß für Erinnerungen zu machen! Nun ist aber »Erhaltung« (wie »Reservoir«!) ein räumliches Bild ... Deshalb trifft es nicht weniger zu, dass die Vergangenheit unser gegenwärtiges Sein auf ungreifbare Weise kennzeichnet und dass sie sich in jedem Augenblick evozieren lässt, selbst wenn die Erhaltung

9 Philippe Fauré-Fremiet, vor allem in: *Pensée et récréation*. [»Denken und Nachgestaltung«, Paris 1934, Bergson gewidmet]; *La récréation du réel et l'équivoque* [»Die Nachgestaltung des Wirklichen und der Doppelsinn«, Paris 1940]; *Esquisse d'une philosophie concrète* [»Entwurf einer konkreten Philosophie«, Paris 1954].